

Familien-/Portrait-/People-Fotografie

von Jürgen Novotny, www.LightuponmyFace.com

für **Amazon.de**

[https://www.amazon.de/b/ref=s9_acss_bw_hsb_camhs114_s1_n?](https://www.amazon.de/b/ref=s9_acss_bw_hsb_camhs114_s1_n?_encoding=UTF8&ie=UTF8&node=10982176031&pf_rd_m=A3JWKAKR8XB7XF&pf_rd_s=merchandised-search-2&pf_rd_r=FP1S0HB87XTXWDJ4XC9B&pf_rd_t=101&pf_rd_p=1047552967&pf_rd_i=571860)

[_encoding=UTF8&ie=UTF8&node=10982176031&pf_rd_m=A3JWKAKR8XB7XF&pf_rd_s=merchandised-search-](https://www.amazon.de/b/ref=s9_acss_bw_hsb_camhs114_s1_n?_encoding=UTF8&ie=UTF8&node=10982176031&pf_rd_m=A3JWKAKR8XB7XF&pf_rd_s=merchandised-search-2&pf_rd_r=FP1S0HB87XTXWDJ4XC9B&pf_rd_t=101&pf_rd_p=1047552967&pf_rd_i=571860)

[2&pf_rd_r=FP1S0HB87XTXWDJ4XC9B&pf_rd_t=101&pf_rd_p=1047552967&pf_rd_i=571860](https://www.amazon.de/b/ref=s9_acss_bw_hsb_camhs114_s1_n?_encoding=UTF8&ie=UTF8&node=10982176031&pf_rd_m=A3JWKAKR8XB7XF&pf_rd_s=merchandised-search-2&pf_rd_r=FP1S0HB87XTXWDJ4XC9B&pf_rd_t=101&pf_rd_p=1047552967&pf_rd_i=571860)

Wie bereite ich mich vor?

Wie Sie sich an dieser Stelle bereits denken können, besteht das Rezept für eine gute Portraitaufnahme aus mehr als der technischen Ausrüstung. Ein wichtiger Faktor für gelungene People-Fotografie – wenn nicht der wichtigste – ist daher weniger der technische als vielmehr der menschliche. Die Schaffung einer entspannten, ungezwungenen Atmosphäre ist bei den eigenen Familienfotos in der Regel kein Thema (gehen wir z.B. von der klassischen Urlaubs-Situation aus), bei der Arbeit mit Modellen aber ist Kommunikation angesagt. Wirkt die Umgebung angenehm, gibt es Lieblingsposen oder -farben, hat das Modell selbst bereits Erfahrung sammeln können und daher eigene Vorschläge für das Shooting? Anders als Familienfotos, die meistens aus der Situation heraus entstehen und eine vorhandene Stimmung einfangen sollen, muß diese in der Portraitfotografie mit Modellen erst erzeugt werden: durch Freundlichkeit, Respekt und Einfühlungsvermögen. Das Modell ist nicht nur das Subjekt, es sollte auch in den Aufnahmeprozess eingezogen werden; bis hierhin also keine Zauberei.

Wie stehe ich zum Motiv?

Sind **Kinder** das Motiv, sollten diese nicht unbedingt aus der Erwachsenensicht, also von oben nach unten aufgenommen werden: wird die Kamera auf gleiche Höhe gebracht, erscheinen die Ergebnisse persönlicher und weniger wie aus einer Überwachungskamera. Hier – wie bei allen anderen Punkten auch – gilt es, einfach ein wenig herumzuspielen. Wie gestaltet sich das Endergebnis, wenn die Position der Kamera wandert? Bei dem Pustebumen-Motiv (Abb.) war das frontale „Angeblasen werden“ das aus meiner Sicht spannendste.

Das Gleiche gilt natürlich auch für die Portraitfotografie Erwachsener: auch hier ist die Aussage jeweils eine andere, fange ich mein Motiv in Augenhöhe, darüber oder darunter ein. Ausprobieren!

Apropos Augenhöhe: wie man so schön sagt, sind die Augen das Fenster zur Seele. Es sollte daher in der Portraitfotografie darauf geachtet werden, dass die Augen des Hauptmotivs im Fokus sind. Unabhängig davon, ob das Fotomodell den Fotografen anschaut oder nicht: stimmen Komposition und Belichtung, werden unscharfe Augen zu schlechteren Ergebnissen führen; die Stimmung leidet. Gerade bei der Arbeit mit (gerade in der Portraitfotografie derzeit beliebter) geringer Tiefenschärfe erfordert dies nämlich ein wenig mehr Aufmerksamkeit. Verfügt die eigene Kamera übrigens über eine (über den normalen Autofokus hinausgehende) automatisierte Augenerkennung und -verfolgung, einfach mal ausprobieren.

Wie verhalten sich Motiv und Objektiv zueinander?

„Landet“ das Foto auf Chip oder Film, setzt der Fotograf die abgebildete dreidimensionale Szene mithilfe des Objektivs in zwei Dimensionen um. Gerade in der People- und Portraitfotografie ist es daher wichtig zu wissen, was die verschiedenen Objektiv-Brennweiten mit dem Motiv „anstellen“: sollen bestimmte Merkmale hervorgehoben werden, andere wiederum unterdrückt werden? Jeder kennt sicherlich den Effekt eines Weitwinkelobjektivs: abhängig vom Standpunkt der Aufnahme werden die Beine eines Modells besonders lang dargestellt (was durchaus erwünscht sein kann), in einer anderen Porträt-Situation mit demselben Objektiv erscheint jedoch die Nase plötzlich sehr spitz und irgendwie unproportional (was häufig nicht das gewünschte Ergebnis ist). Bei der Verwendung „längerer“ Brennweiten – also z.B. den klassischen Portrait-Objektiven mit 80 bis vielleicht 120mm bezogen auf Voll- bzw. Kleinbildformat oder umgerechnet ca 50 bis 80mm für APS-C – werden die Geometrien des portraitierten Gesichts hingegen „gestaucht“; je länger die Brennweite, desto stärker. Um ein formatfüllendes Portrait zu fotografieren, muß der Fotograf mit einer kurzen Brennweite dem Modell ausserdem „näher auf den Pelz rücken“, was im Endergebnis – schaut die Person direkt in die Kamera – zu einem wahrnehmbaren Schielen führt. **Zum Vergleich:** die meisten Handykameras verfügen über eine Brennweite von ca 28mm bezogen auf das Kleinbildformat, weisen also i.d.R. eine Weitwinkel-Optik auf, die zwar ein recht großes Bildfeld aufweist, für gelungene Portraits aber eher eine Herausforderung darstellt.

Verfügt die Kamera über ein Zoom-Objektiv, so sollte man bei jeder Aufnahme nicht nur seine eigene Position zum Motiv prüfen, sondern auch schauen, welches Ergebnis die verschiedenen Brennweiten liefern. Ist ein eher intimeres Portrait gewünscht, bei dem die Umgebung in der Tiefenschärfe „verschwinden“ soll? Oder ist es gerade das Zusammenspiel mit der Umgebung, auf das es beim Endergebnis ankommt?

Eine geringe **Tiefenschärfe**, die die abgebildete Person oder Personengruppe besonders dadurch hervorhebt, dass Vorder- und Hintergrund regelrecht in Unschärfe verschwinden, ist seit einiger Zeit gerne gesehen. Die besten Ergebnisse lassen sich – ausreichendes Licht bzw. ausreichende Empfindlichkeit des Kamerachips vorausgesetzt – in Kombination einer leichten Telebrennweite mit einer offenen Blende erreichen. Da viele moderne Systemkameras über einen Live-View verfügen, kann dieser Effekt sehr gut bereits vor der eigentlichen Aufnahme beobachtet und geplant werden; früher war hierfür noch das sog. „Abblenden“ des Objektivs nötig. Wie bei Aufnahmeposition und Fokusebene gilt also: mit verschiedenen ISO- und Blendenwerten sowie Brennweiten herumspielen und... ausprobieren! Da auch die Sensorgröße für diesen Effekt eine große Rolle spielt – je größer, desto deutlicher – sind Handykameras mit ihren zur Zeit noch sehr kleinen Sensoren in dieser Disziplin im Nachteil – es sei denn, sie verfügen über Softwarefunktionen wie einen „selektiven Fokus“ und/oder zwei Objektive, mit denen sich Tiefenschärfe mehr oder weniger gut in das Ergebnis hineinrechnen lässt.

Wie steht es mit Umgebung und Beleuchtung?

Ich selbst bin Freund der sogenannten „*Available Light*“-Fotografie, also der Nutzung des natürlichen Tageslichts, gerne auch unter Verwendung von Lichtformern wie z.B. Reflektoren. In diesem Zusammenhang sind Tageszeit und Wetterverhältnisse wichtige Faktoren für das gewünschte Endergebnis: wird das Motiv beispielsweise bei strahlendem Sonnenschein mittags frontal erfasst, können Überblendungen und eine regelrecht „platte“, weil schattenfreie Abbildung des portraitierten Gesichts die Folge sein.

Fotografieren wir also draussen bei natürlichem Licht, müssen wir Tageszeit und Richtung der Sonne zum Motiv beachten. Gerne werden Portraits daher in den frühen Morgen- und späten Abendstunden fotografiert. In der sogenannten „blauen Stunde“, also der Zeit der Dämmerung, ist die Umgebung noch leicht erhellt und gut sichtbar; der Hell/Dunkel-Kontrast wird abgemildert, die Fotos weisen dadurch wie auch durch die zu dieser Zeit angenehm empfundene Farbtemperatur eine besondere Stimmung auf. Wird das Familienbildnis dennoch zu einer anderen Tageszeit aufgenommen, hilft Zubehör wie z.B. Reflektoren und Diffusoren; so kann eine einfache Styroporplatte oder das helle Strandtuch bzw. die Luftmatratze am Pool durchaus hilfreiche Dienste leisten. Für den ambitionierten Fotografen bietet der Fachhandel an dieser Stelle natürlich ein umfassendes Angebot.

Befinden wir uns immer noch in freier Natur und möchten eine romantische Gegenlicht-Aufnahme gegen die untergehende Sonne machen, sollte dann doch ein Aufhellblitz zum Einsatz kommen, sind keine schwarzen Silhouetten vor der hellen Sonne gefragt.

Bei der Available Light- wie auch der Blitz-Fotografie sollte übrigens immer mit der Position des Motivs zur Lichtquelle gespielt werden; auch bei der Verwendung eines Blitzes (oder eines LED-Standlichts) kann dieser ja auch mal vom Blitzschuh der Kamera entfernt und fernausgelöst werden, um die zu portraittierende Freundin etwas seitlicher anzuleuchten. Das Ergebnis sind deutlich plastischere und lebendigere Aufnahmen.

Es gäbe sicherlich noch Vieles zu sagen, so auch zu den Themen Kamera-Einstellungen und Nachbearbeitung; das allein ergäbe genug Material für ein oder mehrere eigene Kapitel. An dieser Stelle sollte es zunächst einmal darum gehen, ein Gefühl für das Motiv und seine Umgebung zu erhalten und gleichzeitig zu erkennen, dass es hier wie auch bei der Beziehung Fotograf – Kamera/Objektiv – Motiv um das in diesem Artikel häufig erwähnte „Ausprobieren“ geht.

Es ist sehr leicht (wie ich natürlich auch aus eigener Erfahrung weiß), sich als angehender Fotograf von den Themen Ausrüstung und Einstellungen hinfortreiben zu lassen. Es kann daher heilsam sein und die Konzentration auf das Subjekt schulen, auf ein „Shooting“ jeweils nur eine Kamera und ein Objektiv mitzunehmen; je weniger Ausrüstung, desto einfacher wird es sein, sich auf die anderen, oben kurz angerissenen Aspekte zu konzentrieren. In der Regel geht es nämlich gar nicht um das technisch perfekte Portrait, sondern um eines, das kreativ ist und den Betrachter emotional anspricht. Um sich selbst als beginnender Fotograf nicht von allzuvielen technischen Details ablenken zu lassen, ohne sich aber den Automatikprogrammen der Kamera vollständig auszuliefern, gibt es die sogenannte Verschlusszeiten-Automatik, auch Blendenpriorität genannt. Mit ihr lassen sich Blende und ISO-Wert voreinstellen, während man lediglich die von der Kamera errechnete Verschlusszeit im Auge behalten muß; die ideale Herangehensweise, um bei Portraits z.B. den oben erwähnten Tiefenschärfen-Effekt unter Kontrolle zu bekommen.

Um es also nochmal zu sagen: Lernen und – vor allem - Ausprobieren, ohne sich von allzuvielen Empfehlungen und Regeln einschränken zu lassen... übrigens ein gutes Schlußwort für mich :)

Jürgen Novotny